

„Die Berzava“

erscheint jeden Sonntag in Reichhiza.

**Pränumeration:**

Mit freier Postversendung oder freier Zustellung in's Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,  
halbjährig . . . . 2 fl. 40 kr.,  
ganzjährig . . . . 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

# Die Berzava

Reichhiza-Bogsaner Wochenblatt.

**Inserate**

in allen Landessprachen kosten: die Spaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmaliges Erscheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Wien und Budapest, Alois Oppel in Wien, A. W. Goldberger in Budapest, und G. L. Daube in Frankfurt a. M.

Nr. 42.

Reichhiza (Banat), 19. Oktober 1879.

IV. Jahrg.

## Was gepredigt werden soll.

„Wirtschaftliches Elend!“ das ist die Signatur des Tages.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß Ungarn in diesem Jahre von dem schweren, fast vernichtenden Schlage einer totalen Missernte heimgeführt wurde, und daß wir diesen Winter in weitgedehnten, sehr zahlreichen Gegenden mit einem veritablen Nothstand zu kämpfen haben dürften.

Selbst die Regierung, die sonst nicht all zu rasch zur Hand ist, konnte sich dem erschreckenden Ernst der Sachlage nicht verschließen, und brachte eine Gesetzentwurf im Reichstage ein, um dort, wo es Noth thut, die Staatshilfe eintreten lassen zu können.

Aber ob der signalisirte Nothstand nur in weniger vereinzelten Gegenden, oder aber auf weiten Strecken zu befürchten sei, darüber schwieg die Regierung. Sie fand es nicht opportun, sich näher über diesen Gegenstand auszusprechen, und motivirt diese Zurückhaltung höchst wahrscheinlich mit dem Bestreben, keine übertriebenen Besorgnisse wachzurufen.

Wir wünschen, daß die uns zugehenden Privatnachrichten von Schwarzsehern stammen mögen, deren düstere Prophezeiungen durch Lügen gestraft würden. Wir wünschen dies, aber wir hoffen es nicht.

Und so drängt sich uns abermals mit zwinzender Gewalt die Unhaltbarkeit unserer wirtschaftlichen Zustände auf.

Wir wollen aus Ungarn, aus diesem vorwiegend Agrikultur-Lande, einen Industriestaat machen und sind selbst in der rationellen Bodenkultur noch um Jahrzehnte gegen das Ausland zurück.

Wir wollen eine Industrie schaffen und verhoffen, daß diese nur in stetem Contact mit einer auf der Höhe der Zeit stehenden Landwirtschaft prosperiren könne.

Unsere Bodenbearbeitung zeigt im weitaus überwiegenden Theile des Landes noch immer den alten, von den Ahnen überkommenen Schlandrian, und die rühmlichen Ausnahmen, die mit ihren ausgezeichneten Produkten nicht nur in Körnerfrüchten, sondern auch in der Viehzucht und in den verschiedenen landwirtschaftlichen Industrien auf der Stuhlweissenburger Ausstellung so verdientes Aufsehen machten, übten dort, auf einen kleinen Fleck Erde zusammendrängt, freilich einen ganz imposanten Eindruck, aber im ganzen Lande verschwinden sie wie einzelne Tropfen im Meere, und können durchaus nicht als Maßstab gelten, an dem man den Fortschritt unserer Landwirtschaft messen könnte.

## Herbsttage in Dognacska.

1— Meinem Versprechen gemäß erlaube ich mir, diesmal über den Ort Dognacska und dessen Bevölkerung des Ausführlicheren zu berichten.

Dognacska liegt nahezu in der Mitte zwischen dem 39. und 40. Grade östlicher Länge (von Ferro) und zwischen dem 45. und 46. Grade nördlicher Breite, und zwar liegt es in einem etwas engen Thale, das fast genau von Norden nach Süden streicht und von ziemlich steil ansteigenden Bergen begrenzt wird, die, meist bewaldet, sich gegen Westen zu bald in die Banater Ebene verlieren.

Das Thal wird von einem Bache durchflossen, welcher bei beträchtlichem Gefälle nach Süden zufließt, unterhalb Szekas in die Karas und in weiterer Folge in die Donau mündet.

Dognacska liegt bei 230 Meter über dem Spiegel des schwarzen Meeres, und hat bei seiner verhältnißmäßig höheren Lage im Gebirge ein merklich kühleres Klima als die mehr in der Ebene liegenden Ortschaften des Temeser Banates.

Aus der Richtung von Bogsan zieht sich von Nordnordost nach Südsüdwest das Erzgebirge in einer Länge von etwa 10 Kilometer, dessen höchste Erhebung die Danieli-Spize bei Moravika-Eisenstein ist (590 M. über dem Meere), von der man eine prachtvolle Aussicht auf das umliegende Gebiet, bis weit in die Banater Tiefebene hin und bis zu den

Unsere Landwirtschaft ist im Großen und Ganzen noch immer in den Kinderschuhen, entbehrt jedes rationellen Betriebs, läßt die großartigen technischen Hilfsmittel unbeachtet und arbeitet ruhig und unbekümmert im Stile der Groß- und Urogroß-Etern, so wie diese, alles dem Boden und dem Himmel überlassend.

Wie wir uns aber schon so unzähligmal überzeugten, hat der Himmel nicht immer ein Einsehen, und ertränkt mitunter die Ausaat weitgedehnter Strecken durch abnorme Regengüsse oder sendet einen versengenden Sonnenbrand auf die vielverheißenden Fluren des Landes, der alles zu Staub und Asche brennt, und nicht nur Millionen angestrichelter Werthe zerstört, sondern auch die Erntens von Hunderttausenden vernichtet.

Wir behaupten nicht, daß wir bei einer im ganzen Lande gleichmäßig betriebenen rationellen Methode und verständigen Ausnützung aller auf dem Gebiete der Landwirtschaft errungenen Verbesserungen und Hilfsmittel keine Missernten mehr haben würden, und uns von den Einflüssen abnormer Witterungen emanzipiren könnten; aber paralysiren könnten wir die letzteren allerdings, und die Nothstände würden keinen so unversessenen Charakter annehmen, wie sie leider heute zeigen.

So lange wir noch nicht einmal unserer Landbevölkerung die Vortheile klar machen konnten, die der bei uns fremden Frucht-Wechsel-Wirtschaft gegenüber der gebräuchlichen Drei-Felder-Wirtschaft innewohnen, so lange haben weder die Regierung, noch alle bisherigen landwirtschaftlichen Kongresse radikale Reform unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gethan.

Und doch sollte gerade darauf das Haupt-Augenmerk gerichtet werden.

Es sollte eine lebhaftige Agitation eingeleitet werden, die sich auf alle Komitate ausdehnt, und überall und zwar nicht nur in den größeren Städten, sondern auch auf den Dörfern sollten unzählige Wander-Versammlungen abgehalten werden, auf welchen praktisch und theoretisch auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Landwirthe über die im modernen Sinne verstandene rationelle Bearbeitung des Bodens, über die zu Gebote stehenden technischen Hilfsmittel und deren Anwendung, sogenannte „Feld-Predigten“, abhalten müßten, während die Regierung gleichzeitig bestrebt sein sollte, in jedem Orte durch dazu berufene Organe eine Musterwirtschaft und zwar nicht aus Staatsmitteln, sondern aus den Mitteln eines dazu erbötigen wohlhabenden Patrioten anlegen zu lassen, die dazu bestimmt wäre, die theoretischen Lehren der Feld-Predigten praktisch dem

ländlichen Kleingrundbesitzer zu veranschaulichen. Wenn die Regierung eine solche Agitation energisch betreiben, wenn sie einen Aufruf an alle Patrioten erlassen würde, dann müßten durch das Zusammenwirken solcher Feld-Prediger und solcher Musterwirtschaften in kürzester Zeit glänzende Erfolge erzielt werden.

„N. T. B.“

## Das ungarische Staatsbürgerrecht.

Am Abgeordnetenhaus hat der Ministerpräsident den Entwurf eines Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust des ungarischen Staatsbürgerrechtes eingereicht. Dieser Gesetzentwurf enthält folgende Bestimmungen:

Das ungarische Staatsbürgerrecht ist auf den ganzen Gebiete der heil. ungarischen Krone eines und dasselbe. (§. 1.) Es wird durch Geburt, durch Legitimierung und durch die Indigenatserteilung erworben. (§. 2.) Legitime Kinder erhalten das Staatsbürgerrecht ihres Vaters, illegitime jenes ihrer Mutter selbst wenn sie im Auslande geboren werden. (§. 3.) Mittels der Legitimierung durch eine nachfolgende Heirath oder durch königliche Gnade erwerben auch die illegitimen Kinder einer Ausländerin das Staatsbürgerrecht ihres Vaters, wenn dieser ein Ungar ist (§. 4.) Ausländerinnen erhalten das Staatsbürgerrecht durch die Verheirathung mit einem ungarischen Staatsbürger. (§. 5.) Die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes durch die Indigenatserteilung erfolgt in der durch §. 11 geregelten Weise (§. 6.); in diesem Falle erhalten auch die Gattin und die legitimen minderjährigen Kinder des Betreffenden das ungarische Staatsbürgerrecht. (§. 7.) Durch eine Indigenatsurkunde können nur diejenigen Ausländer als Staatsbürger aufgenommen werden, welche zu Rechts-handlungen befähigt sind oder die Einwilligung ihres Vaters, beziehungsweise Vormundes aufweisen können, welche in den Gemeindeverband einer inländischen Gemeinde aufgenommen sind, oder denen diese Aufnahme in Aussicht gestellt ist, welche seit 5 Jahren hier wohnen, tadelloser Vorlebens sind, ein zur Erhaltung ihrer Familie genügendes Vermögen oder Einkommen besitzen und seit fünf Jahren in den Steuerlisten vorkommen. (§. 8.) Das Gesuch um die Indigenatserteilung ist bei derjenigen Jurisdiktionsbehörde einzureichen, auf deren Gebiet der Betreffende wohnt. (§. 9.) Diese Behörde prüft das Gesuch und überschießt dasselbe mit einbegleitendem Gutachten an den Minister des Innern, beziehungsweise an den Ban von Kroatien oder an die oberste Verwaltungsbehörde der Militärgrenze. (§. 10.) Die Urkunde über die Ertheilung des Indigenates wird

westlichen Grenzgebirgen Siebenbürgens und Rumaniens genießt.

Aus diesen Erzlagertstätten im Norden des Ortes Dognacska wird insbesondere vorzüglicher Magnet-, Roth- und Braun-Eisenstein gewonnen, welcher größtentheils nach Reichhiza und Bogsan verführt wird, für deren Verhüttung jedoch auch in Dognacska im Jahre 1858 zwei Hochofen für Holzohlenbetrieb (je 11.5 M. hoch) mit einem Kostenaufwande von über 200.000 fl. erbaut wurden. Gegenwärtig wird bloß ein Hochofen betrieben. Die Hochofenanlage hat zwei Gebläse-Maschinen, zu deren Betrieb vier Dampfkessel und zwei Luftheizungs-Apparate eingebaut sind. Dampfkessel und Luftheizungsapparate werden durch Gichgase geheizt.

Die jährliche Produktion an Roheisen von ca. 4000 Tonnen (80.000 Ztr.) wird seit dem Bestehen der Hütte an das Eisenwerk in Reichhiza geliefert, wo es weiter zu Gußgegenständen, zu Schmiedeeisen oder Stahl verarbeitet wird.

Der Bergbau von Dognacska, sowie überhaupt im Banater Erzgebirge, datirt schon aus dem Alterthume. Durch die Aufindung von römischen Grubenlampen, römischen Denksteinen, Schmelzwerkstätten u. s. w. ist es unwiderleglich dargethan, daß schon die Römer hier Bergbau trieben und wahrscheinlich auch schon ihre Vorgänger in diesem Lande, die Dacier und Sygynen. Auch unter den ungarischen Königen, ja selbst unter der anderthalb Jahrhunderte

gewährten türkischen Herrschaft ist hier Bergbau betrieben worden. Alte Stollen und Schächte nicht-römischen Ursprunges, im Gebirge zerstreute alte Schlackenhalde, die bei der Wiederbelebung des Bergbaues im vorigen Jahrhundert vorgefunden wurden, scheinen darauf hinzudeuten.

Durch den Passarowitzer Frieden vom 1. Juli 1718 hatte die Türkei das Temeser Banat, Serbien und die kleine Walachei an Oesterreich abgetreten. Der erste Gouverneur des wiedereroberten Landes war Feldmarschall Graf Mercy d'Argenteau, ein edler Franzose, der sich um das Banat unschätzbare Dienste erworben hat, und in wenigen Jahren unter sehr schwierigen Verhältnissen für unser Land verhältnißmäßig ungleich mehr gethan hat, als die ungarische Regierung seit Wiedereinführung der konstitutionellen Aera (1867) bis heute.

Graf Mercy widmete sofort beim Antritte seines Gouverneur-Postens auch dem Bergbau die größte Sorgfalt. Schon im Jahre 1718 wurden die Draviskaer Gruben, 1720 das Eisenwerk zu Bogsan begründet, 1720 die Gruben von Maidanpek (in Serbien), 1722 die zu Dognacska, 1726 in Esernestiza, 1728 zu Moldova in Betrieb gesetzt und 1734 auch das Eisenwerk von Lufany begründet. Jedem Bergorte wurden eigene Waldterrine zugewiesen, Bergarbeiter aus Tirol angestellt, zugleich aber auch einheimische Rumänen herbeigezogen, die infolge der Jahrhunderte lang dauernden kriegerischen

von diesen obersten Behörden ausgestellt. (§. 11.) In derselben Urkunde ist ausdrücklich zu sagen, daß der Betreffende zum ungarischen Staatsbürger aufgenommen wurde, ferner sind in der Urkunde die Namen der Gattin und der minderjährigen legitimen Kinder des Betreffenden anzuführen. (§. 12.) Die Urkunde wird an diejenige Jurisdiktionsbehörde geschickt, bei welcher das Gesuch eingereicht wurde, und welche dann den Tag für die Beeidigung des neuen Staatsbürgers anberaumt. (§. 13.) Der von diesem abzulegende Eid lautet: Ich N. N. schwöre bei Gott (als Gabe), daß ich Sr. kaiserl. und apost. königl. Majestät, sowie auch der Verfassung der Länder der ungarischen Krone treu sein werde, und verspreche, daß ich meine staatsbürgerlichen Pflichten treu erfüllen werde. (§. 14.) Ueber die Ablegung des Eides wird ein Protokoll aufgenommen, das der Betreffende unterschreibt; dann wird der Tag der Eidesablegung auf der dem Betreffenden zu verabsprechenden Indigenatsurkunde angemerkt und von diesem Tage an ist der Betreffende ungarischer Staatsbürger, doch kann er während der nächsten zehn Jahre noch nicht zum Abgeordneten gewählt werden. (§. 15.) Wenn der Betreffende binnen einem Jahre von der Anforderung zur Ablegung des Eides nicht erscheint, verliert die Urkunde ihre Gültigkeit. (§. 16.) Das Indigenat kann auch auf Vorschlag der Regierung vom König solchen Ausländern verliehen werden, welche sich hervorragende Verdienste um Ungarn erworben und sich hier niederlassen wollen; falls diese nirgends das Zuständigkeitsrecht erworben, sind sie vorläufig nach Budapest zuständig (§. 17.) Durch die Ertheilung des Indigenats werden Ausländer nicht in den ungarischen Adelsstand erhoben. (§. 18.) So lange nicht das Gegentheil erwiesen wird, werden alle in Ungarn Geborene, sowie hiesige Findlinge für ungarische Staatsbürger gehalten. (§. 19.) Das ungarische Staatsbürgerrecht erlischt durch Entlassung, durch behördlichen Beschluß, durch lange Abwesenheit, durch Legitimierung im Auslande und durch die Heirath ins Ausland. (§. 20.) Das Entlassungsgesuch ist an den Minister des Innern, beziehungsweise an den Vau von Kroatien, oder an die oberste Verwaltungsbehörde der Militärgrenze zu richten. (§. 21.) Militärdienstpflichtige Individuen können nur mit Zustimmung des Kriegs-, respektive Handelsministers entlassen werden (§. 22.), doch ist diese Zustimmung nicht notwendig, wenn der Betreffende das österreichische Staatsbürgerrecht enthält. (§. 23.) Die Entlassung kann nicht verweigert werden, wenn der Petent eine selbstständig rechtsfähige Person ist, oder die Zustimmung des Vaters, respektive Vormundes aufweist, wenn er mit der Steuer nicht im Rückstande ist, endlich wenn er nicht in strafrechtlicher Untersuchung steht, oder wider ihn kein strafrechtliches, noch nicht vollstrecktes Urtheil vorhanden ist. (§. 24.) Während eines Krieges entscheidet Sr. Majestät über die Entlassung. (§. 25.) Die Entlassung erstreckt sich auch auf die Gattin und die minderjährigen Kinder des Betreffenden. (§. 26.) Das Entlassungsgesuch wird in demselben Wege

Zeit n wohl auf einer primitiven Kulturstufe geblieben waren, aber für mechanische Arbeiten recht viel Sinn und Talent zeigten, (insbesondere die aus der Walachei eingewanderten Tzerani) und zwar mehr als ihre serbischen oder magyarischen Nachbarn.

Während der Jahre 1733—1736 wurde der gesammte Grubenbau und sämtliche Hüttenwerke an Private, die sich in den Bergorten angesiedelt hatten, unentgeltlich abgetreten. Nur die Einlösung der Metalle um einen fixen, gegen den Verkaufswert etwas ermäßigten Preis behielt sich der Staatsschatz vor, und bestritt aus den Verschleißungen die Kosten des Dravigaer Oberbergamtes und der Bergämter, deren es zu dieser Zeit bereits sieben gab, und zwar in den Bergstädten Draviza, Dognacska, Bogsan, Moldova, Lukany, Maidanpek und Eszernestiza. Diese Bergämter fungirten unter Beziehung stimmfähiger Deputirten der Waldbürger, Gewerke und Arbeiter als Berg- und Zivilerichte, während das Bergoberamt von Draviza als Oberberggericht die zweite Instanz bildete.

Die Venützung des damals freilich sonst werthlosen Waldes und der Bezug der grundherlichen Gefälle, namentlich des Schankgefälles, wurden zur Unterstützung der Gewerkschaften und der Stadtgemeinden ebenfalls unentgeltlich überlassen, und die Kameral-Assistenz zugelegt.

Während des durch den Frieden von Belgrad am 18. September 1739 beendigten Krieges wurden die Bergorte geplündert und verheert und auf lange Zeit in dem rasch begonnenen Aufschwunge gehemmt. Maidanpek und Eszernestiza gingen durch den Friedensschluß ganz verloren. Von den übrigen wurden nur Draviza, Dognacska und Bogsan unverweilt wieder in Betrieb gesetzt, Lukany im Jahre 1745 zwar in Angriff genommen, aber vier Jahre später definitiv aufgegeben. In Moldova wurde lange Zeit nichts Ernstliches unternommen, dagegen im Jahre 1748 das Saksler Bergwerk neu begründet.

erlebigt, wie das Aufnahmgesuch (§. 27), und in die Entlassungsurkunde sind die Namen des Petenten, sowie seiner Gattin und Kinder einzutragen. (§. 28.) Das Staatsbürgerrecht des Petenten hört mit dem Tage der Zustellung der Entlassungsurkunde auf, doch verliert diese Urkunde ihre Gültigkeit, wenn mittlerweile die im §. 24 erwähnten Umstände eintreten. (§. 29.)

Den Verlust des Staatsbürgerrechtes kann ein behördlicher Beschluß aussprechen, wenn der Betreffende sich im Auslande aufhält, im Amtsblatte zur Heimkehr aufgefordert wird und binnen einem Jahre doch nicht heimkehrt (§. 30), oder wenn er ohne Erlaubniß in die Dienste eines fremden Staates trat. (§. 31.) Das Staatsbürgerrecht verliert: wer sich ohne Erlaubniß durch zehn Jahre fortwährend im Ausland aufhält (§. 32.); dieser Verlust trifft auch dessen Frau und Kinder (§. 33.); wer von ungarischer illegitimer Geburt ist und im Auslande legitimirt wird (§. 34), endlich wenn eine Frau einen Ausländer heirathet (§. 35); dagegen verliert eine an einen ungarischen Staatsbürger verheirathete Ausländerin das ungarische Staatsbürgerrecht nicht, wenn ihr Gatte stirbt oder sie von ihm gerichtlich geschieden wird. (§. 36.)

Die letzten zwölf Paragraphen enthalten die Bestimmungen über das Vorgehen, wenn Jemand das verlorene ungarische Staatsbürgerrecht wieder erlangen will; ferner die Bestimmungen, daß für die Vertheilung des Staatsbürgerrechtes, abgesehen vom vorchristlichen Stempel, keine Taxe zu entrichten ist, daß das Gesetz einzelnen ausländischen Staaten gegenüber durch Verträge modifizirt werden kann, endlich, daß mit der Vollstreckung des Gesetzes der Minister des Innern, der Vau von Kroatien und die oberste Verwaltungsbehörde der Militärgrenze betraut sind.

„Züggellen Hirlav“ bespricht die eventuelle Zusammenkunft Humberts und Alexanders II. in San-Remo und sagt, diese Entree sei eine Antwort auf die Reize des Fürsten Bismarck und bedeutet so viel, daß Rußland und Italien den Fehdehandschuh vor die Füße Oesterreich-Ungarns schleudern. Und dies beweise deutlich, daß Graf Andrassy die Orientfrage nicht gelöst, sondern noch mehr verwickelt habe. Statt den Krieg vom Haupte der Monarchie abzuwehren, hat er ihn erst recht heraufbeschworen. Mit seiner Russenfreundschaft förderte er stets die Interessen Rußlands und machte das Czarenreich doch zu unserem Feinde. Und während er und Bismarck sich gegenseitig besuchen und Friedensschreien, erhalten sie zur Antwort die Begegnung der Herrscher Rußlands und Italiens.

„Rözbölemény“ bespricht die Lage der Advokaten in Ungarn und rath, die zum Advokatenstande sich drängenden jungen Leute durch strengere Prüfungen und längere Praxis abzuschrecken. Da aber dieses Mittel seine Wirkung erst später äußern kann, so möge dafür gesorgt werden, daß die Regierung

Einen bedeutenden Aufschwung erhielt der Metallbergbau im Banate durch die Entdeckung des Simon Andas-er Erzstockes bei Dognacska (von 1740—1783), durch die zwar langsame, aber ziemlich stetige Entwicklung Sakska's und später Moldova's. Das früher zum Theil verpachtete Eisenwerk Bogsan wurde von der Staatsverwaltung übernommen (1771) das neu gegründete Eisenwerk Reschiza gleichzeitig in Betrieb gesetzt, dem neu entdeckten Blei- und Silberbergwerk Gladna (1779) Terrain und Waldung zugewiesen.

Bei der Ausdehnung des Bergbaues mußte auch für die nöthigen Betriebskräfte Sorge getragen werden. Die Kameralassistentz blieb ungeachtet aller Anordnungen bei der getrennten Verwaltung wenig wirksam, die administrative Vereinigung mit den umliegenden Domänen dauerte nur drei Jahre (1780 bis 1783). Man sah sich daher genöthigt, auf dem Dravigaer Werksterrain die Holzschläger-Kolonie Steierdorf (1773), auf dem Reschizaer Terrain Franzdorf (Valinga), und zwischen Moldova und Sakska Karlsdorf (1793) anzulegen. Auch wurde das Dorf Bösnyak mit Moldova vereinigt (1775) und auf der Bergava eine Holzstritzung eingeleitet (1790). Fortsetzung folgt.

### Der Romäne als Jäger.

Aus dem „Memorin“ des J. Steres-Silutiu de Carpenisiu in's Deutsche überfetzt von P. B.

Schlus.

Wir erreichten das Dorf. Nicht ein einziges Wort erwähnte ich meinem Weibe über dieses Erlebnis. Nicht um die ganze Welt hätte ich ihr etwas gesagt. Es war das einzige Geheimniß, welches ich während der ganzen Dauer unserer Ehe vor ihr hatte. Sie hätte ihre Ruhe und ihr Vertrauen in meine Ernsthaltigkeit verloren.

„Gott sei Dank, daß Du in Frieden gekommen bist! Wie ist's denn dort?“

Advokaten und nicht — wie sie dies jetzt mit Vorliebe thut — Stuhlrichter zu Richtern ernenne; denn schnelle Hilfe thut Noth, und es kann nicht im Interesse der Regierung liegen, die Versumpfung und den Niedergang des Advokatenstandes zu befördern.

In Angelegenheit der Unterfügung der vom Nothstande Betroffenen und der Suspendirung der Steuerexekutionen in den nothleidenden Gegenden sind von mehreren Komitaten dem Minister des Innern Petitionen zugetommen. Der Minister hat an die betreffenden Komitate Zuschriften gerichtet, in denen er jede mögliche Hilfe in Aussicht stellte und auch erklärte, daß er mit dem Finanzminister wegen der Suspendirung der Steuerentreibungen an mehreren Orten bereits Verhandlungen pflege.

Der Finanzminister soll in einem an das Eszernader Komitat gerichteten Erlasse bestimmt in Aussicht gestellt haben, daß das Gesetz über die Luxussteuer modifizirt, resp. ein Theil dieser Steuern abgeschafft werden soll. Der diesbezügliche Gesetzesvorschlag des Ministers wird noch im Laufe der gegenwärtigen Session vor das Haus gelangen.

### Vermischtes.

Reschiza, 19. Oktober.

— Ständchen. Der hiesige romanische Volkchor brachte am 12. d. Abends anfänglich des Namensfestes seines Bisepäres Herrn Eduard Chirita demselben ein Ständchen dar. — Hr. Chirita dankte den Sängern in einer kurzen Ansprache für die freundliche Aufmerksamkeit.

+ Unglücksfall. Vorgestern, am 17. d. Abends ereignete sich im Steinbrüche oberhalb der Zuracsfel Mühle der bedauerliche Unglücksfall, daß durch Loslösen eines Steines ein Arbeiter, Namens Soltos, so unglücklich getroffen wurde, daß derselbe bald darauf seinen Geist aufgab.

— Ahermals ein Mord in unserer nächsten Umgebung. In unserer letzten Nummer haben wir über den Mord in Franzdorf berichtet, und heute haben wir wieder einen solchen, verübt an einem Organ der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, zu melden. Der gesellschaftliche Waldhüter von Socsan, Georg Jaran, wurde nämlich am 15. d. M. unweit des Ortes Tirnova mit eingeschlagenem Kopfe todt aufgefunden.

Ueber die Motive des Mordes und den Thäter selbst fehlen zur Stunde nähere Details; im Interesse der öffentlichen Sicherheit wollen wir jedoch hoffen, daß es der Energie des Gerichtes gelingen wird, des Thäters möglichst bald habhaft zu werden, dies schon aus dem Grunde, damit abgesehen von der Sühne für das Verbrechen, ein Exempel statuiert werde zur Warnung für andere Böfewichte und zur Verhütung der Gemüther, namentlich aber derjenigen Personen, welche wie der Ermordete vermöge ihres Berufes solchen Angriffen in höherem Grade ausgesetzt sind.

„Gut.“

„Heute den ganzen Tag hat sich, ohne daß ich es mir erklären konnte, eine unfagbare Unruhe meiner bemächtigt. Ich bat zu Gott, daß er Dich vor jeder Gefahr beschützen möge, dann ward ich beruhigter in der Ueberzeugung, daß bei Dir die Paffion von dem Verstande beherrscht wird.“ — „So komme doch, setze Dich her zu mir, damit ich Dir ein Wunder erzähle. Weißt Du, wie oft ich Dich gefragt habe, Du möchtest mir erklären, womit ich Deine Leidenschaft für die Jagd vergleichen konnte? Gleich sie dem Vergnügen, welches ich für den Gesang oder für die Musik empfinde? Verglebens maltest Du mir sie mit den lebhaftesten Farben aus, ich begriff sie nicht.“ — — — — —

„Höre einmal. Gestern, während ich mich in einer Glashandlung befand, ging ein Mensch, hinkend und an einer Krücke gestützt, an mir vorüber. Ich bedauerte ihn.“

„Wurdest Du so geboren?“ frug ich ihn.

„Woher? Ich war gesund und gerade wie die Tanne, aber vergangenen Winter ist mir ein großes Unglück passirt. Ich bin Jäger, gute Frau.“

Wie er dies sprach, richtete er sich auf, zog den Mund voll Rauch aus seiner Pfeife, spuckte zwischen den Zähnen und blickte mir in die Augen, als wollte er fragen: „Weißt Du nun, mit wem Du sprichst?“

Sodann setzte er fort: „In unseren Bergen sind sehr viele Bären zu finden, besonders aber Einer ist bewundernswürdig, groß wie ein Stier, schwarz wie ein Rabe, mit weißem Streifen auf dem Hals. Es ist eine wahre Freude ihn zu sehen. Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, ihn um jeden Preis zu schießen; ich umkreiste die Berge Tag und Nacht, Alles umsonst, der Kerl sparte mich. Er hütete sich gut. — Wart' nur, ich werde Dir beim nächsten Schneefall schon das Fell über's Brett spannen. Ich erwartete mit Ungeduld den Winter. Endlich begann

\* Unserer Herr

ein Projekt des Bank Belgrad. Bei im serbischen Bauteinm verhandlung, betreffend werkrücke über die M Offerten eingelangt um Belgrad als Mindestst fcher. Die Arbeiten n 3. beendet sein. — D die Gesamt-Eisenbahn 86.000 Kilogramm der österr. Staats-Eisenbah übertragen.

\* Siftrung n en. In Anbetracht folge des schlechten Komitate herricht, hat net, daß in den von W suchten Gemeinden diese der Steuerrückstände s sich lediglich mit Akert künftigen Ernte keine f det werden sollen.

\* Eine Szene

„Clo d'Italia“ aus M wir: In Towanda, I vor einigen Tagen eine auch eine Menagerie n nun wurden nach Be wilden Thiere wie g Publikum gefüttert. r sonst bei einander in getrennt, was auch mit weibchen geschah, die einander geschieden wur unvorsichtiger Weise fr Mahlzeit von den Thier bei der Köwin lag noch Das Tigerweibchen wol als einer erwünschten der Wüste die Pranke Donald befahl ihm, si gehorchte nicht, worauf Stück Fleisch mit der reihen, der Löwe aber ungestörtes Besitz nicht forderndes Brüllen aus Schreden aller Anweser Käfig und zwischen die doch auf ihn, schlug ihn riß ihm das Fleisch he Ein herbeigekilter Ge Jagen und zog ihn Löwe ihm mit den Krat Situation war eine sch in Ohnmacht, die Mi war allgemein, als sich ten Kraftentregung er fixirte, auf ihn zugin sagte: „Red, was thust deiner Freunde tödten?“

es eines Tages zu sch wehr, lud es mit Vor mitteln und ging in's weiter. Es schneite im verdeckt und verschneit los; der Nordwind blies da zu thun? Sollte ich den Bären? Soll ich vorüber? Ei was! Ich fort schneien; ich stiel mag wohl lange dort wie mir der Frost d He! Es ist nicht zum weg an, kämpfte mit wenn ich mit einem U mich aber nicht durchs mir bereits bis an di Schritt mehr nach vor mich nicht, sonst gebe ich Ich war erstarrt, ohn sollte auch bei diesem — Eine unaussprechl meiner... ich war ein tag, weiß ich nicht. — ich zu Hause. Einige Tages in's Gebirge ur bei Anbruch des Unge unter einem Schuttda der Sturm vorüber n Menschenkopf aus den und sich einen Weg z todt.“ — Sie zogen n Thal, warfen mich nach Hause. — mir! Die Waden war abgefallen. Ich hatte und heulte wie ein B „Ich bemitleide

\* Unserer heutigen Auflage liegt bei ein Prospekt des Bankgeschäftes Valentin & Co.

\* Belgrad. Bei der am 16. September l. J. im serbischen Bauenministerium abgehaltenen Eiseren-Verhandlung, betreffend den Bau einer eisernen Fachwerkbücke über die Morava bei Mramor, sind drei Offerten eingelangt und blieb J. Steinlechner aus Belgrad als Mindestbieter mit 79.000 Franks Erster. Die Arbeiten müssen bis Ende November l. J. beendigt sein. — Der genannte Unternehmer hat die Gesamt-Eisenkonstruktion im Gewichte von ca. 86.000 Kilogramm dem Eisenwerke Reschitzka der österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zur Lieferung übertragen.

\* Sistierung der Steuerexekutionen. In Anbetracht des Nothstandes, welcher infolge des schlechten Ernte-Ausfalles im Temeser Komitate herrscht, hat der Finanzminister angeordnet, daß in den von Mißwachs am ärgsten heimge-suchten Gemeinden dieses Komitates zur Eintreibung der Steuerrückstände solcher armer Bewohner, die sich lediglich mit Ackerbau beschäftigen, bis nach der künftigen Ernte keine staatlichen Exekutoren verwendet werden sollen.

\* Eine Szene in einer Menagerie. Im „Clo d'Italia“ aus Newyork vom 12. v. M. lesen wir: In Towanda, Pennsylvanien, produzierte sich vor einigen Tagen eine Kunstreiter-Gesellschaft, welche auch eine Menagerie mitführte. Vor einigen Tagen nun wurden nach Beendigung der Vorstellung die wilden Thiere wie gewöhnlich in Gegenwart des Publikums gefüttert. Zu diesem Behufe werden die sonst bei einander in einem Käfig befindlichen Thiere getrennt, was auch mit zwei Löwen und einem Tigerweibchen geschah, die nun durch ein Fallgitter von einander geschieden wurden. Dieses Gitter wurde aber unvorsichtiger Weise früher geöffnet, bevor noch die Mahlzeit von den Thieren verzehrt worden war, denn bei der Löwin lag noch ein Stück des rohen Fleisches. Das Tigerweibchen wollte sich schon auf das Fleisch, als einer erwünschten Beute, stürzen, als der König der Wüste die Pranke darauf legte. Der Wädiger Donald beschloß ihm, sich zu erheben, doch der Löwe gehorchte nicht, worauf Donald versuchte, ihm das Stück Fleisch mit der Futtergabel gewaltsam zu entreißen, der Löwe aber wurde erregt und ließ sich den ungehörten Besitz nicht bestreiten und stieß ein herausforderndes Brüllen aus. Zur Ueberraschung und zum Schrecken aller Anwesenden sprang nun Donald in den Käfig und zwischen die Thiere, der Löwe stürzte jedoch auf ihn, schlug ihn mit der Pranke auf die Brust, riß ihm das Fleisch herab und warf ihn zu Boden. Ein herbeigeeiltes Gehülfe erfaßte Donald an den Füßen und zog ihn gegen die Thüre, während der Löwe ihm mit den Krallen die Schenkel zerfleischte. Die Situation war eine schreckliche; mehrere Damen fielen in Ohnmacht, die Kinder schrieten, die Verwirrung war allgemein, als sich der Thierwädiger mit einer letzten Kraftanstrengung erhob, mit den Augen den Löwen fixirte, auf ihn zuging und in liebevoller Weise sagte: „Ned, was thust du dem? willst du den besten deiner Freunde tödten?“ Es schien, als ob das wilde

es eines Tages zu schneien. Ich untersuchte das Gewehr, lud es mit Vorsorge, versah mich mit Lebensmitteln und ging in's Gebirge. Ich stieg und stieg weiter. Es schneite immer ärger. Die Stege wurden verdeckt und verschneit. Möglicherweise brach ein Sturm los; der Nordwind blies entsetzlich. Verr! Was ist da zu thun? Sollte ich nach Hause zurückkehren ohne den Bären? Soll ich warten, bis das Ungewitter vorüber? Ei was! Wird schon aufhören, wird nicht fort schneien; ich stellte mich unter eine Tanne. Ich mag wohl lange dort gestanden sein, denn ich fühlte, wie mir der Frost durch Mark und Bein drang. He! Es ist nicht zum Späßen. Ich trat den Rückweg an, kämpfte mit der Wuth des Sturmes, wie wenn ich mit einem Ungethüm kämpfen würde, konnte mich aber nicht durchschlagen, denn der Schnee reichte mir bereits bis an die Hüften und ich konnte keinen Schritt mehr nach vorwärts machen. „Herr! Verlass' mich nicht, sonst gehe ich hier aussichtslos zu Grunde.“ Ich war erstarrt, ohne Hoffnung auf Hilfe. Wer sollte auch bei diesem Wetter in's Gebirge kommen? — Eine unaussprechliche Schwäche bemächtigte sich meiner. . . ich war eingeschlafen. Wie lange ich dort lag, weiß ich nicht. — Des andern Tages erwachte ich zu Hause. Einige Dorfleute, welche desjelben Tages in's Gebirge um Holz gefahren waren, hatten bei Anbruch des Ungewitters am Fuße des Berges unter einem Schuttdach Halt gemacht und nachdem der Sturm vorüber war, auf dem Rückwege einen Menschenkopf aus dem Schnee herausgesteckt gesehen und sich einen Weg zu ihm gebahnt. — „Der ist todt.“ — Sie zogen mich an den Füßen bis in das Thal, warfen mich auf den Wagen und führten mich nach Hause. — Ich kam zu mir, aber wehe mir! Die Waden waren mir erfroren und das Fleisch abgefallen. Ich hatte fürchterliche Leiden auszustehen, und heulte wie ein Wolf.“

„Ich bemitleide Dich wahrhaft von Herzen“

Thier den Sinn jedes dieser Worte verstanden hätte, denn es blickte auf den Boden, näherte sich dem Fleischstück, wies auf dasselbe hin und legte sich sodann ganz besänftigt zu den Füßen des Wädigers, dem es die Hände ledte.

\* 107 Jahre. Am 16. d. M. verstarb in der inneren Stadt in Temesvar Witwe Leitner. Dieselbe hatte das hohe Alter von 107 Jahren erreicht und nahezu fünf Generationen überlebt, zahlreiche Urenkel und Kinder von solchen zurücklassend.

\* Schne e. Aus Hermannstadt wird unterm 10. d. geschrieben: In der Nacht von vorgestern auf gestern ist in den nahen Gebirgen tüchtiger Schnee gefallen; die Höhenzüge am Ribin und Czod präsentiren sich im weißen Winterkleide mit der Mahnung, daß es Zeit sei, den Winterrock hervorzuholen. Die Wirkung des Schneefalles im Gebirge machte sich gestern auch in der Stadt recht fühlbar.

\* Selbstmord. Wie die „Nera“ aus Weißkirchen meldet, hat sich daselbst dieser Tage der dortige Kaufmann M. Bram erschossen. Das Motiv sind zerrüttete Vermögensverhältnisse. Der Unglückliche hinterläßt eine zahlreiche Familie.

\* Eine großartige Verlassenschaft. Von der Größe der Graj Georg Karoly'schen Verlassenschaft mag der Umstand einen Begriff geben, daß an Verlassenschafts-Gebühren von den Erben 1.110.000 fl. zu bezahlen sind. Allein die Meer-schaumpfeifen-Sammlung des verstorbenen Grafen wurde auf 11.000 fl. geschätzt.

\* Ein Selbstmord — aus Mitleid. Allgemeines Aufsehen erregte dieser Tage in Charkow der Selbstmord des Kommandanten der dortigen Citadelle, Major Lisiowitsch, welcher mit der Oberaufsicht über die in derselben in Gewahrsam gehaltenen Gefangenen betraut war, berufen. Er hielt es aber nicht lange aus in der düstern Luft der Charkower Kasematten, denn am 7. d. jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. In einem unmittelbar vor seinem Tode verfaßten Schreiben gab er „Mitleid für die Leiden der im Gefängniß Schmachtenden und die moralische Pein, ihnen nicht helfen zu können,“ als Motive des Selbstmordes an.

\* Gemüthliches im Schulleben. Wir lesen in einem hiesigen Blatte folgendes erbau-liche Geschichtchen:

In der Schulkommmissions-Sitzung einer deutschen Gemeinde präsidirte der Herr „Präsident“ mit gar großer Gewalt und ließ nach allen Seiten hin die „Macht“ seines großen Amtes fühlen. Vauern, Lehrer, sogar der weise Notar des Dorfes waren schon niedergedröckert oder vor der grimmig geballten Faust des „Präsidenten“ retirirt, als es zuletzt der Pfarrer wagte, den mächtigen Mann auf das Unrichtige seines Gebahrens respektvoll aufmerksam zu machen. „Sie Schalksopf!“ wettelte aber jetzt der erbitterte Präses. Mit Ihnen will ich auch noch fertig werden, wie ich es mit dem Notar und Lehrer geworden. Lange genug waren Sie, ultramontaner Feinsterling, der erste Mann des Dorfes, aber jetzt bin ich es, ich, der „Präsident der Schulkommision.“ Sprach und schlug in den Tisch, daß Alles über-

erwiderte ihm mein Weib. „Ich bin überzeugt, daß Du jetzt nicht mehr auf die Jagd gehen wirst: Du hast eine traurige Lehre davongetragen.“

„Warum sollt' ich nicht mehr gehen? Nein, ich gehe sicher, gute Herrin, sobald ich ohne Krücken gehen kann; ich werde mir für die Zukunft das Wetter besser auswählen, wann ich in's Gebirge steigen soll, doch gehen werde ich gewiß. Ich muß ihn doch schießen! Wer anders sollte dies thun?“

Nachdem er dies gesprochen, richtete er sich wieder in seiner ganzen Größe auf, that einen mächtigen Zug aus seiner Pfeife, wie zischend zwischen den geschlossenen Zähnen und rückte den Hut gegen das eine Ohr, drehte den Schnurrbart und blickte dann mit Sehnsucht lächelnd gegen das Gebirge, ungefähr so, wie der Herrsch aus der Gefangenschaft gegen den Wald blickten würde.

So sind die romanischen Jäger.

Unter dem Absolutismus kam eine Menge Fremder in das Land, besonders Offiziere von hohem Range, und obenan der Fürst Schwarzenberg als Gouverneur, ein leidenschaftlicher Jäger, welcher fast in allen Theilen Europa's gejagt hatte und trotzdem sich über die romanischen Jäger mit vieler Achtung äußerte, ja sie bewunderte.

Bei einer Gelegenheit, wo ich einen Eber von außerordentlicher Größe, ein seltenes Exemplar, in Gegenwart des Fürsten Schwarzenberg geschossen, sprach dieser: „Die Edelleute fremder Länder haben gar keine Idee über die Jagden in Siebenbürgen. Wenn eine ganze Gesellschaft, mit eigens dressirten Hunden, ein degenerirtes Wildschwein tödtet, das mit diesem von Ihnen geschossenen wie die Kage mit dem Leoparden gleicht, so werden alle Blätter mit der dabei entwickelten Bravour ausgefüllt.“

Dieser Fürst ließ auf seine Kosten alle hervor-

einander fiel, und löste darauf die Sitzung auf. Ob denn Cötvoz, dieser edle Menschenfreund, der Schöpfer der Institution der Schulkommisionen, auch einem solchen rohen Kloy die Leitung der Schulan-gelegenheiten in die rauhe Hand legen wollte?

\* Diebstahl gegen — Quittung. Eine fatale Ueberraschung ist anlässlich des letzten „Ver-söhnungsfestes“ dem Rabbi der russischen Stadt Mogilew Rodolski, Nachman Goldenberg, seitens der dortigen Diebe zu Theil geworden. Während der fromme Mann an dem genannten Tage von früher Morgenstunde bis spät in die Nacht mit der Ver-richtung der üblichen religiösen Andachtsübungen in der Synagoge beschäftigt gewesen, haben sich mehrere gottlose Diebe durch das Dach und von da durch eine in den Plafond gemachte Oeffnung in die Wohnung des Rabbi heruntergelassen und daselbst eine furchtbare Musterung gehalten. 40,723 Rubel in Baarem und eine Menge Kostbarkeiten, wie Brillanten, goldene und silberne Geräthschaften, die ebenfalls einen Gesamtwert von mehreren Tausend Rubel repräsentiren, sind von den Dieben als Beute fortgetragen worden. Als der Rabbi Abends von der Synagoge nach Hause zurückkehrte, fand er auf dem Tische folgendes von den Dieben zurückgelassene Schreiben: „Die Summe von 40,733 Rubel und 62 Kopeken ist uns richtig und vollzählig zugekom-men, was wir hiemit dankend bestätigen.“

\* Ueber das Erdbeben am 10. und 11. d. gehen uns eine ganze Reihe von Meldungen aus den Ortschaften unserer Landesgegend zu, welche sämmtlich von dem Auftreten der Naturerscheinung in größerem oder geringerem Grade zu berichten wissen.

So wird aus Dravitz berichtet: Unsere Bevölkerung wurde durch eine Freitag Abends 4<sup>1/2</sup> Uhr, ohne früher wahrnehmbares Anzeichen bei zwa-fühler, jedoch regelmäßiger Temperatur, erfolgte Erd-erschütterung in nicht geringen Schrecken versetzt ohne im Mindesten etwas zu ahnen, erfolgte un-befagte Zeit ein donnerähnliches unterirdisches Ge-rölle, welches beiläufig 8—10 Sekunden andauert und in der Richtung von Ost nach West zog; der ganze Ort verspürte die Erderschütterung; Schaden wurde nirgends angegeben. Um 7<sup>1/2</sup> Uhr erfolgt ein zweiter, um 9<sup>1/2</sup> Uhr ein dritter, Morgens um 3 Uhr ein vierter und schließlich um 4 Uhr ein fünfter aber auch der heftigste Stoß, der die Hausdächer in ihren Jagen erschütterte und ebenfalls 8—10 Sekunden andauerte. Beiläufig eine Stunde nach dem ersten Stoß fiel ein heftiger Regen, der erst gegen 11 Uhr Nachts aufhörte. Die letzte Erschüt-terung hatte in einem Wohnzimmer einen großen Spiegel von der Wand gerissen; derselbe zerbrach in unzählige Stücke. Von bedeutenderen Schäden hörten wir bisher nichts.

In Lugos wurde das Erdbeben am 10. d. zwischen 5—6 Uhr Abends wahrgenommen. Der leichte Stoß bewegte sich von Westen nach Osten und konnte man deutlich das unheimliche Grollen vernehmen. Auf der romanischen Seite war der Stoß viel stärker, so zwar, daß die Erschütterung selbst

ragenden Jäger aus allen Theilen des Landes nach Hermannstadt kommen und sie dort fotografiren.

Was würde ich nicht geben, eine solche Samm-lung zu besitzen! Einmal hat ein romanischer Jäger das Leben des Fürsten gerettet, als dieser gerade von einem Bären angegriffen wurde. Später ereilte ihn indessen doch der Tod infolge des dabei ausge-standenen Schreckens.

Oft rufe ich mir wieder und immer wieder die originellen, klassischen Figuren dieser Jäger in's Gedächtniß zurück. . . jener Typen voll Ausdruck, welche selbst schweigend, sprechen mit blickenden Augen, wie der Adler. . . ein wahrhafter Nimrod, an welchen selbst der Bär, wenn er ihn angreift, mit Zweifel her-angeht.

Und wie viele von meinen Landsleuten haben Kenntniß von alldem?

Ich befürchte, daß es ihnen so ergehen wird, wie jenem Edelmann aus Klausenburg mit Napoleon dem Großen.

„Welche Angelegenheiten führen Sie nach Frankreich?“

„Ich habe ganz Europa bereist und will auch hier alle Merkwürdigkeiten besuchen und ansehen.“

Dann werden Sie sicher auch alle Merkwür-digkeiten Ihres Vaterlandes genau kennen?“

„Unbedingt.“

„Was steht auf dem Steine geschrieben, der oberhalb des Thores der Mittelstraße in Klausenburg angebracht ist?“

„Das weiß ich nicht.“

„Wieso nicht? Die Inschrift ist doch so schön und bedeutungsvoll; man sagt, es wäre eine archäologi-sche Entdeckung aus den Zeiten des Kaisers Trajan und lautet folgendermaßen:

„Hostias ab insidiis Dominus nisi protegat Urbem, Exceubiae humanae Praesidiumque nihil.“

„Oserbatorialu.“

schwerere Möbelstücke bewegte. Von einem Unglücksfalle ist nichts bekannt geworden. In der Nacht trat ein zweites Erdbeben ein, und zwar so heftig, daß man einen Augenblick lang das Nergste befürchten zu müssen glaubte.

Ueber das Erdbeben in Weiskirchen berichtet die „Kera“: Freitag Nachmittags 4<sup>Uhr</sup> machte sich in unserer Stadt und Umgebung ein starkes Erdbeben bemerkbar. Das unterirdische Grollen war sehr stark vernehmbar, der Boden gerieth in rüttelnde Bewegung mit der Richtung von Nordwest nach Südost, die Häuser schwankten in ihren Grundfesten und Spiegel und Bilder wurden von der Stelle gerückt. Sehr viele Häuser, darunter sehr solid gebaute, erhielten Sprünge und Risse und die Bevölkerung strömte angsterfüllt auf die Gassen hinaus. Die Luft war während dieser Zeit ruhig und keine Vorbote dieser großartigen Naturerscheinung waren bemerkbar. Diese Erschütterung dauerte nahe an 5-6 Sekunden. Kaum waren die Bewohner etwas beruhigt, erfolgte um 7<sup>Uhr</sup> Abends ein zweites, rüttelnder Stoß, jedoch etwas schwächer als der erste, und um 9<sup>Uhr</sup> Abends der dritte, welcher ebenfalls schwach ankam. Die Bewohner unserer Stadt, in fortwährender Angst und Erwartung noch schrecklicherer Dinge, begaben sich nur schwer zur Ruhe, aus der sie um 12<sup>Uhr</sup> Nachts durch einen schwachen Stoß wieder aufgeschreckt wurden, dem um 3<sup>Uhr</sup> Nachts ein abermaliger, sehr starker wellenförmiger Stoß wieder aufgeschreckt wurden, dem um 3<sup>Uhr</sup> Nachts ein schwacher Stoß folgte. Seit jener Zeit ist eine weitere Erschütterung nicht mehr eingetreten. Der um 3<sup>Uhr</sup> Nachts aufgetretene wellenförmige Stoß war besonders schrecklich, indem die Bewohner mit ihren Kindern und Angehörigen aus den Betten in den Hofraum und auf die Gassen flüchteten. — Die hochhohen Häuser haben die meisten Beschädigungen aufzuweisen, und nach der kommissionell vorgenommenen Untersuchung wurde konstatiert, daß mehrere Mauerstücke und Feuermauern eingestürzt sind, und ein Haus so arg beschädigt wurde, daß es geräumt werden mußte. — Nach der letzten Erschütterung trat ein ziemlich starker Wind und Regen ein. Die Temperatur war während der ganzen Erscheinung eifig kalt.

Am 12. wiederholten sich in Weiskirchen die Erdstöße. Mehrere öffentliche und Privatgebäude haben gefährliche Sprünge bekommen, so daß Bürgermeister und Ingenieur von der Komitatsbehörde die sofortige Veranlassung der Delogierung erbat. Aus Trsova wird gemeldet: Am 10. Oktober, Nachmittags 4 Uhr 28 M., wurde hier ein intensives, wellenförmiges Erdbeben, von Ost gegen West gehend und circa 10 Sekunden andauernd, beobachtet. Der Himmel war bewölkt mit aus Nordost ziehenden „Hauftenwolken“ und im Gegenjage zu der übrigen Zeit des Tages, während welcher ein starker Wind aus Nordwest blies, herrschte um diese Zeit hier Windstille.

In Drenkova und Moldova wurden die Erdrerschütterungen zur selben Zeit wahrgenommen; namentlich in Moldova trat das Erdbeben mit großer Heftigkeit auf. Außer den auch anderwärts versicherten Stößen wurden daselbst auch um 7 und 9 Uhr 15 M. Abends sehr starke Erschütterungen verspürt, wobei mehrere Häuser Risse bekamen, Kamine einstürzten und Plafonds herabfielen. Die Bewohner wurden noch spät Nachts durch eine heftige Erschütterung erschreckt, die so stark war, daß die ganze Bevölkerung auf die Straßen hinauslief und daß Niemand zu schlafen wagte. — Einer späteren Nachricht zufolge dauerten die Erdstöße in Alt- und Neu-Moldova bis 14. fast ununterbrochen fort; ein großer Theil der Häuser ist eingestürzt, so daß die Bevölkerung in Baracken vor der Stadt und in Schiffen, die von der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurden, Zuflucht gesucht hat. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter auch das Stuhlrichteramt, sind unbewohnbar geworden und mußten geräumt werden. Es sind im Ganzen 36 Erdstöße daselbst wahrgenommen worden.

**\* Landwirtschaftlicher Geschäftskalender für das Schaltjahr 1880.** Supplement zu N. G. Ritter von Komers Jahrbuch für österreichische Landwirthe. XX. Jahrgang. Redigirt von Dr. Felix Zeller unter Mitwirkung von Ferdinand Marouschek, gräflich Waldstein'schen Dekonomie-Verwalter in Kloster bei Münchengrätz. 16<sup>o</sup> 25 Bogen, mit Notizbuch, Millimeterpapier, 2 Taschen und einer Verchlappung. Elegant in Leinwand gebunden mit Franko-Postverfendung fl. 1.70, desgleichen in Leder fl. 2.10. Verlag der J. G. Calve'schen k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Prag.

Der Jahrgang 1880 (der 20.) dieses ersten landw. Kalenders für Oesterreich, erscheint in mehrfacher Hinsicht und zwar in folgenden Hauptrichtungen, sehr wesentlich verbessert. Zunächst ist dem Be-

dürfnisse des praktischen Dekonomen nach Formeln zur sofortigen Eintragung wirtschaftlicher Thatsachen, welche bei Formirung der Betriebsrechnung Verwerthung finden, in diesem Jahre zum ersten Male Rechnung getragen. Diese Neuerung ist erfreulich darum, weil sie dem vorliegenden Kalender ausschließlich eigenthümlich ist. Die in früheren Jahrgängen enthaltenen „Bemerkungen über landwirtschaftliche monatliche Verordnungen“ die in erster Linie für böhmische und ähnliche Verhältnisse berechnet waren, haben pro 1880 eine Ueberarbeitung und wesentliche Erweiterung erfahren, die der Bestimmung des Kalenders entsprechend, die Verhältnisse der ganzen Monarchie ins Auge faßt. In dieser Form sind uns die „Bemerkungen“ sehr willkommen, da sie eine Uebersicht bieten, die man in allen Kalendern vergebens sucht. Das Verzeichniß der landwirtschaftlich wichtigeren Märkte (für die österreichischen Länder diesseits der Leitha), ist gleichfalls eine sehr dankenswerthe Bereicherung. Derartige Nachweisungen waren bisher nirgends zu finden, und doch sind sie dem Dekonomen sehr notwendig. Die Redaktion stellt uns fürs nächste Jahr die Erweiterung durch Einbeziehung der ungarischen Länder in Aussicht, der gewiß alleits mit Interesse entgegengehen wird. Die landwirtschaftliche Verhältnistunde hat eine nach unserer Ansicht zweckmäßige Einschränkung erfahren und enthält nur noch solche Tabellen und Notizen, die in ein Taschenbuch unbedingt hinein gehören, während gleichzeitig in diesem Rahmen manches Neue geboten ist. Das neue Maß- und Gewichtssystem ist in einer Herleitung erläutert, während die detaillirten Reduktionsstabellen weggelassen. Wir erachten dies darin als vollkommen begründet, daß das neue Maß und Gewicht längst in ausschließlicher gesetzlicher Geltung ist, daher die Nothwendigkeit von Reduktionen jetzt seltener eintritt. Wo welche gemacht werden müssen, finden sich die Anhaltspunkte in dem, was der Kalender enthält, ohnehin.

Endlich darf auch die theilweise vortheilhaft veränderte typographische und sonstige Ausstattung des Kalenders pro 1880 nicht ohne anerkennende Erwähnung bleiben, — und sei zum Schluß noch der in der Vorrede ausgesprochene Wunsch der Redaktion, ihr Vorschläge zu weiteren Verbesserungen in jeder Richtung zukommen zu lassen, erwähnt, womit deren achtungswerthem Streben im Dienste der Landwirtschaft, sowie der Bescheidenheit in Beurtheilung ihrer Leistungen — im Gegentheil zu den reklamhaften Anpreisungen späterer Konkurrenz-Unternehmungen — ein voller Sympathie und allen Entgegenkommens werther Ausdruck gegeben ist.

„Pr. lhw. Wchbl.“

**Öffentliche Dankagung.**

Das gefertigte Kommando sieht sich abermals annehmen verpflichtet, eine Reihe wohlwollender Gönner, die zum Behufe der Anschaffung unentbehrlicher Ausrüstungsgegenstände für die hiesige freiwillige Feuerwehr Gaben gespendet, seinen tiefgefühltesten Dank hiermit öffentlich abzusatteln.

Es spendeten:

Herr Josef Goldstein 10.—	Frau Jostl 1.—
Moris Steiner 10.—	Herr J. Zimmermann 1.—
Frau Rosa Prada 5.—	J. Hollschwandner senior 1.—
Herr Olig. Palanescu 5.—	J. Hollschwandner junior 1.—
Christ. Batechan 2.10	Staracsel 1.—
Serman Deutsch 2.—	Johann Pantul 1.—
G. Nikolajewits 2.—	M. Jsiwoinovits 1.—
Th. Staracina 2.—	Salomon Frankl 1.—
Stefan Koch 1.—	Franz Knobloch 1.—
Karl Neß 1.—	Nikolaus Walon 1.—
A. Schmalzridt 1.—	Mit. Pokrean 1.—
Suon Szimu 1.—	Mois Ambacher 1.—
Georg Gadia 1.—	Franz Seifert 1.—
Math. Jarosch 1.—	Frau Gertrud Panek 1.—
Baruch 1.—	Herr Alois Just 1.—
Julius Kunz 1.—	Peter Cosmescu 1.—
N. Schöfberger 1.—	Anton Gähler 40
N. Demetrowits 1.—	Johann Gewes 50
Fr. Stadtmann 1.—	

Summa fl. 71.—

Reschiza, am 15. Oktober 1879.

**Das Kommando**

der freiwilligen Feuerwehr in Reschiza.

**Bevölkerungsanzeiger**

vom 10. bis incl. 16. Oktober 1879.

**Geboren:**

Den Herren Alois Sztreuen ein Knabe, Anton Pichler ein Mädchen, Franz Konecsny ein Mädchen.

**Gestorben:**

Maria Peifus, 21 Jahre alt; Theresia Rakucsh, 7 Monate alt; Anna Jarosch, 16 Jahre alt.

**Getraut:**

Franz Herglos mit Juliana Besterkfu.

Temesvarer Lottoziehung vom 11. Oktober:

9 85 70 5 34

Nächste Ziehung 25. Oktober.

Brünner Lottoziehung vom 15. Oktober:

86 41 56 61 81

Nächste Ziehung 29. Oktober.

**Petroleum.**

Oravicza, 19. Oktober 1879, Paraffin- & Mineralöl-Fabrik.  
Petroleum I-ma raff. per 100 Kilo netto fl. 16.50.

**Moritz Temesváry**

Schuh-Fabriks-Niederlage

Budapest, Königsgasse Nr. 1, im Baron Oreyz'schen Hause

empfehlte seine bestens angefertigte Waare zur Deckung des Winterbedarfes en gros und en detail.

**Für Damen.**

Filz-Kommodschuhe mit Filzfutter in allen Farben	1.20
Filz-Kommodschuhe mit Filzfutter, Stödel und großen Maschen	1.70
Eberlastin-Zugstiefletten, hoch geschnitten, feinst ausgestattet mit Kococostöckeln	3.30
Schnür-Stiefletten aus starkem Chagrins- oder Kalbleder m. rothem Filzfutter und genagelten Doppelsohlen.	3.20
Zugstiefletten aus starkem Chagrins- oder Kalbleder m. genagelten Doppelsohlen, f. Regenwetter dauerhaft.	3.30
Tuch-Stiefletten mit Zug und Lederbesatz, genagelten Doppelsohlen sehr warm	3.50

**Für Herren.**

Filz-Kommodschuhe mit Filzfutter in allen Farben	1.30
Kalblederstiefletten mit geschraubten Doppelsohlen, prima Qualität (zum Wachsen)	4.—
Stiefletten aus Ruchten-Doppelleber mit stark geschraubten Doppelsohlen	4.—
Stiefletten aus Tuch mit Zuchten- oder Kalblederbesatz, geschraubten Doppelsohlen	4.80
Stiefletten aus Tuch mit russisch-lackirtem Zuchtenleder, rothem Filzfutter, dreifach geschraubten Doppelsohlen, bester Schutz für Nässe	5.50
Stiefletten aus russisch-lackirtem Zuchtenleder und geschraubten Doppelsohlen	4.80
Kniestiefel aus wasserdichtem Doppel-Zuchtenleder mit dreifach geschraubter Doppelsohle	8.80
Kniestiefel aus echt russisch-lackirtem oder russisch-lackirtem mit dreifach geschraubter Doppelsohle. Schutz für Nässe, wasserdicht	12.—
Knabenstiefletten aus Kalb- oder Chagrinsleder, mit starken genagelten Doppelsohlen	2.50
Mädchenstiefletten aus Eberlastin oder Leder mit feinst ausgestattetem Lederbesatz	1.80
Kinderstiefel aus Eberlastin oder Leder	von 60 kr. bis 1.20

Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder nach Einfindung des Betrages schnell und pünktlich effektuirt. Nicht Convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. Preis-Courantes auf Verlangen franco zugefendet.

Eigentümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Ullmann. — Druck von J. Wunder in Reschiza.

„Die Berzava“ erscheint jeden Sonntag in N

**Pränumeration:**

Mit freier Postverfendung o Zustellung in's Hau  
vierteljährig 1 fl.  
halbjährig 2 fl.  
ganzjährig 4 fl.

Literarische Beiträge und Zusatzen bis längstens Freitag L beten.

Nr. 43.

**Genossen**

In der „Wiener Zeitung“ lesen wir eine treffend das neue Gewerliches in nachstehend tige, alle Gewerbetreibenden am Wiener Genossenschafts-Verbande behandelte Frage der Reproduktion nachst zu genügen, und können dem Gewerbestande die aufmerksame Studium anempfehlen:

„Löbliche Handels-Nieder-Oesterreich!“

Der Wiener Gewerliche durch welchen der größt henden Gewerbe repräsentation am 3. September schreiben dieser löbliche 1879 aufgestellten 7 Berathung gezogen, und den. Derselbe erlaubt Bitte zu unterbreiten, d brachten Wünsche der Berücksichtigung empfehl

Der Wiener Gewerliche die Konsequenzen der tu mit den übrigen Gewer bei Darlegung dieser Augen, diese beklagensm möglich ist zu bessern, den ersten seiner Pflicht Hoffnung hin, von die Verhältnisse nicht unbeden, und erlaubt sich d

Punkt 1. Die besoffensschaften aufzugeben gewerblichen Interessen zugulassen, kann nicht a wenn man der Zwecke Ersteren errichtet wurde

Die Möglichkeit d nossen ist erfahrungsge wird der Gemeingeist g gemeinsamen Interessen ben, denselben Berücksie mehrte Aussicht auf Er

Allein eine Verbin selben ist nur unter d Bestimmung allgemeiner es müßte als eine bed

**Herbsttage**

i— Von Interesse produzierten, was der hundert Jahren über die „Man hat zwei lange man von Oravicza nach zieht sich durch ein mit umgebenes Thal über d Rakitova und Klein-T nicht reizender denken l und zahlreiche Zwetsche ten, Wälder und Wiesen die den zahlreichen Hee und Pferden überflüssig

Von Sefasch, der der ganzen Straße bis Ehe man den Ort Dog die Landschaft ein ganz wird jezt im eigentliche

\*) Franz Grisele Vanates, Wien 1780, 2 Th des Vanats. — Grisele w demien und Sekretär der nahme des Ackerbaues, der des Handels. — Er bereite ter dem Schutze einer Hüfa unsicheren Zeit in unferer den Herrn wohl ziemlich n